

zugeben. Die Pflegenden kennt oft besser als der Arzt die heimlich oder nebenher genommenen Mittel. Sie kann nicht nur bei Bedarfsverordnungen entscheiden, wann, wieviel und wie lange ein Patient ein Medikament erhält, sondern auch Vielverordnungen aufgrund ihrer Beobachtungen beeinflussen.

Verschreibungen mit Ärzten diskutieren

Pflegende sollten, betont Grond, immer wieder den Mut aufbringen, die Grundregeln der Psychopharmakabehandlung mit den Ärzten zu diskutieren [40/74]:

- Die Dosis individuell einstellen und immer wieder überprüfen, ob die Behandlung noch unerlässlich ist.

- Bei Selbstmedikation auf Suchtgefahr achten.
- Beim Absetzen langsam und schrittweise ausschleichen.
- Die Nebenwirkungen nachlesen (etwa im Beipackzettel), den Patienten beobachten und Störungen in der Pflegedokumentation notieren.
- Bei den Nebenwirkungen nicht nur auf psychische Symptome achten, sondern auch an Störungen von Herz-Kreislauf (z.B. Puls- und Blutdruckveränderungen), Essen (Übelkeit) und Ausscheidung (etwa Austrocknung) denken.
- Angaben des Kranken, seiner Angehörigen und anderer Personen ernst nehmen und gegebenenfalls dem Arzt melden.
- Psychopharmaka sind kein Ersatz

für Fixiergurte, für Zuwendung oder andere psychosoziale Massnahmen.

- Bei älteren Menschen gelten noch weitere Regeln (etwa niedrigdosiert, mit etwa $\frac{1}{3}$ der normalen Erwachsenendosis zu beginnen, vgl. Grond [20/74]).

Therapeutische Grundhaltung

Gemäss Daniel Hell stellt sich bei Depressionsbehandlungen häufiger die Frage, wie das Leiden durchgetragen und erleichtert werden kann, als die Frage, wie ein Krankheitsprozess zur Heilung gebracht werden kann. Damit bekomme der Begriff Therapie wieder seinen ursprünglichen Sinn, denn «Therapeia» heisse griechisch «Sorgen» oder «Dienen». «Die Rolle des Therapeuten besteht in der Hilfe zur Selbsthilfe» sagt Slipp [7/217]. Der Therapeut wird zum Helfer, «der dafür sorgt, dass die Not durchgestanden wird» [7/204] – eine Rolle, welche Pflegende sehr gut kennen und die in einer der fünf Funktionen der neuen Ausbildungsbestimmungen zum Ausdruck kommt.

Die Psychotherapieforschung hat es gern ein bisschen kompliziert. Als wesentliche Elemente moderner Depressionsbehandlung werden genannt [4/153]:

- Aufbau einer tragfähigen Beziehung
- kurzfristige entlastende Massnahmen
- Aufbau angenehmer, verstärkender Aktivitäten
- Abbau von belastenden Aktivitäten und Strukturen
- Aufbau sozialer Fertigkeiten und Kontakte
- Veränderung einseitiger Wahrnehmungen und Bewertungsmuster
- Korrektur absolutistischer Grundüberzeugungen
- Einbezug der sozialen Kontaktpersonen.

Eine effektive Begleitung und Therapie von Depressiven zeichnet sich gemäss Zeiss [u.a. 4/153 f.] durch vier Faktoren aus:

1. Mit dem Patienten wird eine überzeugende Erklärung für die Erkrankung herausgearbeitet.
2. Sein Handeln wird geplant und strukturiert und schliesst Aufgaben mit ein.

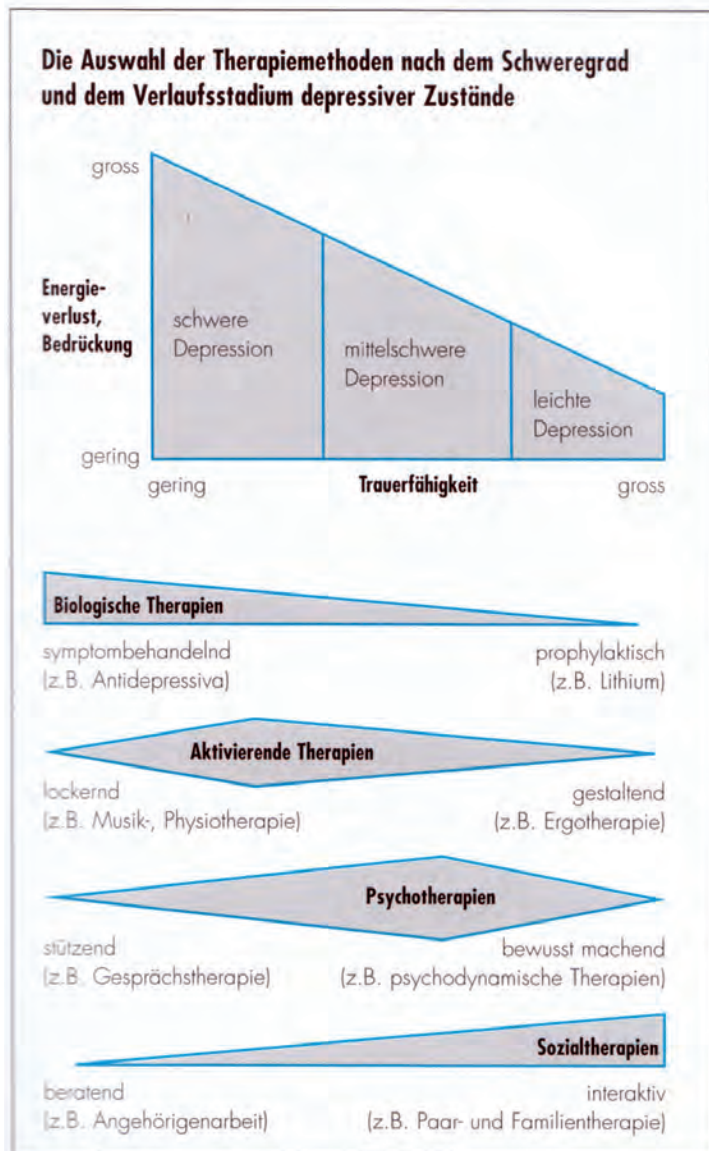


Tabelle 1. Auswahl der Therapiemethoden aus integrativer Sicht.